

Kronstadt.

Von Prof. Dr. Hans Slanar, Wien.

(Hiezu Tafel 4, 5.)

Spät abends am 19. Juli 1924 langten wir in Kronstadt an. Die reinlichen, wohlgehaltenen Straßen, die deutschen Namen auf den Schildern der zahlreichen Geschäfte, die dunklen Waldberge, die die Stadt überragen, alles dies berührte wie ein Gruß aus der Heimat nach dem vielen Fremden und Neuen, das wir bisher gesehen.

Den besten Überblick über die Siedlung und ihre Lage gewährte der Spaziergang auf den Aussichtsberg der Stadt, die 957 m hohe Zinne. Weithin reicht der Blick gegen N über die Ebene des Burzenlandes mit ihren trockenen feldbedeckten Schuttfächerfluren im S und der wiesenreichen feuchten Ebene im N am Alt. Deutlich hebt sich der Burgberg bei Honigberg aus der Ebene, im O verdämmern die vulkanischen Hügel der Drei Stühle Berge, im W steigt steil und hart die Scholle des Zeidner Berges bis fast 1300 m empor. Dem Honigberger Burgberg entsprechend ist auch unser Aussichtspunkt mit seinem nordwestlichen Begleiter, dem Rabensteinzug, in das Einbruchbecken SO-Siebenbürgens vorgeschoben und gliedert so die Ebene in zwei langgestreckte Teilbecken, von denen das westliche gewöhnlich als Burzenland im engeren Sinne, das östliche als Becken von Sf. Gheorghe (Gergesmarkt) bezeichnet wird. An letzteres schließt sich erst nach einer neuerlichen Einschnürung noch weiter im O das Becken der „Drei Stühle“ (rum. Treiscaune). Im W und SW verdecken Rabenstein und die Ausläufer des Schuler (1802 m) die Aussicht auf die Törzburger Bucht, nur die Felswände des Königstein winken fern im SW. Im S gleitet der Blick über die Hochflächen und Waldkuppen des Schuler und Hohenstein zum Butschetschmassiv, im SO gewahren wir den scharfen Bruchrand mit den Kerben des Tömös- und des Altschanzpasses und zwischen beiden Kerben die ausgedehnte Randsiedlung der Siebenbürger.

Tektonische Wirkungen zeigt allenthalben das Landschaftsbild und auch die Geschichte Kronstadts bringt manche Erinnerungen an die Entstehung ihres Untergrundes. Die

Chroniken²⁾ berichten für die Zeit von 1516 bis 1802 über 37 zerstörende Erdbeben, im Jahre 1665 kommt es im Tal zwischen Rabenstein und Zinne westlich der Stadt zu einem Erdeinsturz, wohl infolge Nachsackens des Bodens in einen unterirdischen Hohlraum.

Wenden wir nun unsere Aufmerksamkeit der Stadt zu unseren Füßen zu, so lassen sich nach Grundriß und Hausform deutlich vier Teile unterscheiden: Innere Stadt, Altstadt, Obere Vorstadt und Blumenau (vgl. Tafel IV).

Die Innere Stadt besitzt zumeist ein- bis zweistöckige Häuser mit langgestreckten Höfen, ihre Straßenzüge schmiegen sich außerordentlich innig der Bodenform, dem trapezförmigen, sanft gegen O geneigten Schuttfächer zwischen Zinne, Raupenberg und Schloßberg an. Die Hauptstraßen ziehen von W nach O, bzw. NO in die Engen zwischen Raupen- und Schloßberg einerseits (Roßmarkt—Flachszeile—Klostergasse), zwischen Schloßberg und Zinne andererseits (Purzengasse, Spitalgasse, Schwarzgasse, Burggasse). Die Querstraßen verlaufen im Sinne der Schichtlinien des Schuttkegels. Diese Schuttkegellage am Ausgang der breiten Talung zwischen Rabenstein und Zinne sicherte zwar der Stadt das für das mittelalterliche Gewerbe so notwendige Wasser — im W der Inneren Stadt lagen mehrere Fischteiche —, hat aber andererseits auch viele Schäden durch Hochwässer mit sich gebracht. So wurden 1509, 1526, 1593, 1667, 1671 und 1730 die nördlichen Teile der Inneren Stadt durch den Zinnenbach verwüstet, so daß sogar die Stadtmauer zurückgelegt werden mußte. Der aus dem Mittelalter überlieferte Straßename „An der Gracht“ (Gracht) für den Bachlauf längs der nördlichen Stadtgrenze spricht bereits für eine Regelung des Bachbettes durch Menschenhand.

Der Stadtmittelpunkt, der Marktplatz mit dem Rathaus, liegt etwas gegen W gerückt in 592 m Höhe. Ältere Pläne zeigen die charakteristischen Namen Flachszeile und Kornzeile im N und O des Rathauses, an die Flachszeile schließt sich im W der Roßmarkt (Roßanger). Auch die breiten Querstraßen, die von S her auf den Marktplatz münden, trugen die bezeichnenden Namen: Fischmarkt, Kotzenmarkt, Kühmarkt. Damit

²⁾ Nach den Chroniken des Sutor, Forgats, Simon Massa, den „Besonderen Nachrichten a. d. Burzenland“ und der „Jahrgeschichte Siebenbürgens“ von J. Teutsch (Quellen zur Geschichte von Kronstadt, IV. Band, 1903).

ist die beste Kennzeichnung des Wesens dieser Stadtsiedlung gegeben .

Beherrscht wird das Stadtbild aber vom überragenden Bau der „Schwarzen Kirche“,³⁾ so genannt seit dem zerstörenden Brand des Jahres 1689. Die ältesten Nachrichten über ihre Erbauung fallen gegen das Ende des 14. Jahrhunderts. Sicher war die der Jungfrau Maria geweihte Kirche 1423 noch nicht vollendet. Die älteste Form der Kirche dürfte uns im Marienbild in der Vorhalle der Kirche überliefert sein. Im Hintergrund dieses um 1470 entstandenen Freskogemäldes erblicken wir ein Stadtbild mit einer charakteristischen Kirche, die ihrer Form und Umgebung nach nichts anderes als die Kronstädter Marienkirche von W gesehen darstellen dürfte. Ihre heutige Form verdankt sie einer langen Bauzeit zwischen 1710 und 1773; so verbinden sich romanische Grundlage mit spätgotischer Ausführung im Hauptbau und mancher Zutat im Stile der Spätrenaissance und des Barock. Mit dem 66 m hohen Turm und dem 42 m hohen Dachfirst bildet sie ein charakteristisches Wahrzeichen der Stadt und den am weitesten nach O vorgeschobenen Vorposten der mittelalterlichen deutschen Gotik.

Der S und O der heutigen Inneren Stadt dürfte zuletzt ausgebaut worden sein; dafür sprechen die dort an drei Stellen vorkommenden „Neu“-Gassen. Von den Befestigungen der vielumworbenen Stadt sind heute nur spärliche Reste im N-Teil an den Hängen des Raupenberges vorhanden, alles andere hat neuen Bauten Platz gemacht. Mehrstöckige Großstadtbauten (Honterusgymnasium, Mädchenschule, Turnhalle) schließen sich im W an die Innere Stadt, breite Gartenanlagen nehmen die Stelle des ehemaligen Glacis, des Angers, ein. Sie leiten über zu den niedrigen ländlichen Häuschen der Oberen Vorstadt, der Ansiedlung romanisierter Bulgaren, die hier seit 1512 Schutz vor den Türken suchten. Die älteren Häuser sind ganz im Stil der sächsischen Streckhöfe gebaut, doch weitaus kleiner. Reichliche Holzverwendung und manches hübsche Schnitzwerk weisen auf den Wald als Haupterwerbsquelle der Bewohner hin. Das Wohngebiet dieser Vorstadt erstreckt sich zungenförmig in jede Grabensohle des Rabensteinzuges und in die engen, von Kalkwänden (Salomonsfelsen) umsäumten

³⁾ Vgl. Fr. W. Seraphin und E. Kühlbrandt: Führer durch die evang. Stadtpfarrkirche A. B. in Kronstadt, 2. Auflage, Kronstadt 1913.

Schluchten gegen die Schulerau. Über die Talsiedlungen hinweg erklettern zahlreiche freundliche Landhäuser die mit Obstgärten bedeckten Hänge im N des Zinnentales.

Auch im O endet die Innere Stadt mit einer Zeile höherer Gebäude an Stelle der ehemaligen Befestigungen (Realschule, Gewerbeverein, Handelsschule, Hotels), auch hier ist der Anger vor der Mauer willkommene Baufläche geworden (Finanzpalast, Post, Justiz- und Verwaltungsgebäude), wenn auch große Teile im N und S noch unverbaut sind. Holzplätze und Zigeunerhütten sind die wenig harmonischen Nachbarn der neuen Verwaltungsgebäude.

Die ganze O-Vorstadt, die Blumenau, ist aber durch den Bahnbau zum Industrieviertel geworden. Der Hauptbahnhof liegt zwar etwa 2 km vom Rand der Inneren Stadt entfernt, aber viele Fabriken und zahlreiche neue Wohnhäuser und öffentliche Gebäude, besonders Kasernen, zeigen die neuen Wachstumsspitzen der Stadt, die jetzt den Bahnlinien entsprechend nach NO (Tartlau) und SO (Tömös-Paß) weisen. Dieser Stadtteil offenbart allenthalben ein unfertiges Bild; Magyaren bilden neben Rumänen die Mehrzahl der Bewohner, während in der Inneren Stadt Sachsen, in der Oberen Vorstadt Rumänen weitaus vorwiegen.

Wir wenden uns nunmehr nach N, am Schloßberg mit seinen um 1553 erbauten Befestigungen vorbei, zur sogenannten Altstadt, diesmal trotz des Namens eine Vorstadt mit dem Bild eines Sachsendorfes. Eine einzige Straße — sie heißt Langgasse — läuft 2 km weit längs der Hänge des Raupen- und Gesprengberges gegen NNW und setzt sich in einer Landstraße fort, deren Ziel Marienburg am Alt ist. Die beiden Parallelgassen treten, wie schon der Name zeigt — Hintergasse, bzw. Mittulgasse —, zurück. Breitwuchtige sächsische Streckhöfe mit straßenwärts gekehrten Giebeln und langen Hintergebäuden haben sich noch zahlreich zwischen neueren Bauten erhalten und kennzeichnen die alte Bauernsiedlung.

Seitab am Fuß des Gesprengberges steht die romanische Bartholomäuskirche, in ihren Grundmauern das älteste Baudenkmal Kronstadts. Sie geht wohl auf den Anfang des 13. Jahrhunderts zurück und steht im Zusammenhang mit dem Burgbau des Deutschen Ritterordens auf dem Gesprengberge. Neben dieser Burg haben die Deutschritter damals auch auf der

Zinne im O des heute zerstörten Millenniumdenkmals eine Burg errichtet, die Brassoviaburg. Ihr liegt der rumänische und magyarische Name für Kronstadt („Kruhnen“ 1335) zugrunde. Der Orden mußte freilich 1225 schon Burgen und Land räumen, seine festen Plätze, die das Burzenland umsäumten und alle Zugänge deckten, blieben aber dauernd Siedlungskerne, so die Schwarzburg für Zeiden, die Marienburg, die Törzburg und die Brassoviaburg.

Seit der Mitte des 14. Jahrhunderts erscheint nun die heutige Innere Stadt als eigentliche Hauptsiedlung, ohne daß die Quellen etwas Genaueres über diese Verlegung wüßten, die nach der alten Namengebung zu vermuten wäre. Der Türkensturm trifft bereits die neue Siedlung, 1421 und 1432 wird die Stadt zerstört, 1438 werden die Vorstädte wieder niedergebrannt; 1421 führt Murad I. den Rat in Gefangenschaft, die Burg „auf dem Berge“ hält sich aber nach der Wandchronik der „Schwarzen Kirche“. Dies kann nur die Brassoviaburg gewesen sein, die „Besondere Nachricht vom Burzenland“ meldet sogar ausdrücklich die Zerstörung des Bergschlosses auf dem Gesprengberge durch Murad II.

Die allgemeine Annahme geht nun dahin, daß die wiederholten Einfälle der Tataren und Mongolen (1236, 1241, 1335) zwischen 1350 bis 1390 die Verlegung der Stadt ins Zinnental bewirkt hätten. Mir scheint dies recht zweifelhaft. Die Siedlung der Altstadt ist nach Grundriß und Lage rein bäuerlich, sie hat sich trotz der vielen späteren Zerstörungen immer als solche erhalten wie auch die anderen Sachsendörfer des Burzenlandes. Die Innere Stadt ist dagegen von allem Anfang an mittelalterlich städtisch. Der Markt ist die Wirtschaftsquelle dieser Siedlung. Es ist nun kaum anzunehmen, daß die Bauern der Altstadt plötzlich zu dieser neuen Wirtschafts- und Siedlungsform übergegangen wären. Viel wahrscheinlicher handelt es sich um eine erst nach der Ordenszeit gegründete Parallelsiedlung, die von vornherein, wie viele andere, von den letzten Arpaden und ersten Angiovinen geschützt und gefördert, Handel und Gewerbe als Haupterwerbsquellen ausnützte. Die zunehmende Bedeutung der Stadtwirtschaft, der steigende Wert des Geldbesitzes verlegte immer mehr das wirtschaftliche Schwergewicht in die jüngere Siedlung im Zinnental. Vielleicht ist diese Verlegung des politischen und wirtschaftlichen Schwer-

gewichtetes aus der unter Adelsführung stehenden Bauernsiedlung der Altstadt in die unter eigene Verwaltung stehende Vereinigung der Zünfte und Kaufleute der Neustadt nicht ohne Kampf vor sich gegangen, wie etwa um dieselbe Zeit in Bistritz, wo ein Vergleich zwischen beiden Wirtschaftsgruppen zustande kam.⁴⁾

Die Förderung seitens der geldbedürftigen Fürsten (1353 Burzenländer Privileg Ludwigs I., Stapelrecht für Kronstadt), die Gunst der geographischen Lage und der wirtschaftlichen Entwicklungsrichtung begannen sich auszuwirken. Die „Brassovenii“, die Kronstädter Waren, erwarben sich einen immer größeren Absatz im SO. Wie etwa gleichzeitig in Bergen, dem Hansa-Vorort Norwegens, spielen auch hier unter den verschiedenen Zünften die Vertreter der Lederverarbeitung, die „Schuster“, eine hervorragende Rolle. Herrliche anatolische Teppiche in der „Schwarzen Kirche“ zeugen vom weitreichenden Handelsverkehr.⁵⁾

Die Sachsenstadt versteht es, sich ihre Selbstverwaltung zu wahren. In die Zeit zwischen 1390 bis 1416 fällt die Errichtung der Stadtbefestigung; 1455 läßt freilich Matthias Corvinus die Brassoviaburg abtragen, wohl um eine allzu weitgehende Unabhängigkeit der wichtigen Handelsstadt zu verhindern. An der Selbstverwaltung ändert sich dank der klugen Politik der Stadtverwaltung auch nichts in der traurigen Türken- und Fürstenzeit. Noch 1688 erheben sich die Bürger unter Führung der Schusterzunft gegen den kaiserlichen General Veterani, der eine Besatzung ins Schloß legen will und damit die Freiheit der Stadt bedroht. Die Niederwerfung dieser Erhebung und der nach sächsischen Quellen durch kaiserliche Soldaten gelegte Brand von 1689 kennzeichnen den Niedergang der Stadt. Dabei liegt die Stadt zwar seitab des mittelalterlichen Großverkehrs nach Konstantinopel, aber beherrschend für die Wege der näheren Umgebung. Ein starkes Straßenbündel trifft

4) Fr. Teutsch: Die Siebenbürger Sachsen in Vergangenheit und Gegenwart, 2. Aufl., Hermannstadt 1925, S. 30 ff.

5) Abbildungen von solchen Teppichen findet man in dem o. S. 226 zitierten „Führer“ in dem Aufsatz von E. Kühlbrandt „Die alten orientalischen Teppiche in der evangelisch-sächsischen Stadtpfarrkirche zu Kronstadt“ in der von Prof. S. Puşcariu in Klausenburg 1924 begründeten Zeitschrift „Cultura“ Jhg. I Nr. 4, S. 120.

sich in Kronstadt, heute fast überall durch Schienenwege unterstützt. Nach SW führt die Törzburger Straße ins wiesenreiche Gebiet von Câmpulung, nach W leitet der Weg über Weidenbach und Zeiden gegen Fogarasch zum mittleren Alt, des Weges nach N gegen Marienburg wurde schon gedacht. Die Verkehrswege nach Tartlau erschließen in ihrem weiteren Verlaufe das obere Altbecken, das Gebiet der „Drei Stühle“ und den Zugang zur Bosau — der Bosaupaß-Region. Nach S leitet aber die Hauptverkehrsader des Tömös-(Predeal-)Passes und die Nebenlinie des Altschanzpasses gegen Ploesti und Bukarest. Von allen Seiten des Burzenländer Beckens sammeln sich in Kronstadt Straßen- und Schienenwege. Wirtschaftlich allen voran steht die NS-Linie, die nach S gegen Bukarest, nach N über Marienburg und niedrige Wasserscheiden zur Kokel nach Schäßburg und weiter zur Mieresch ins siebenbürgische Binnenhochland führt.

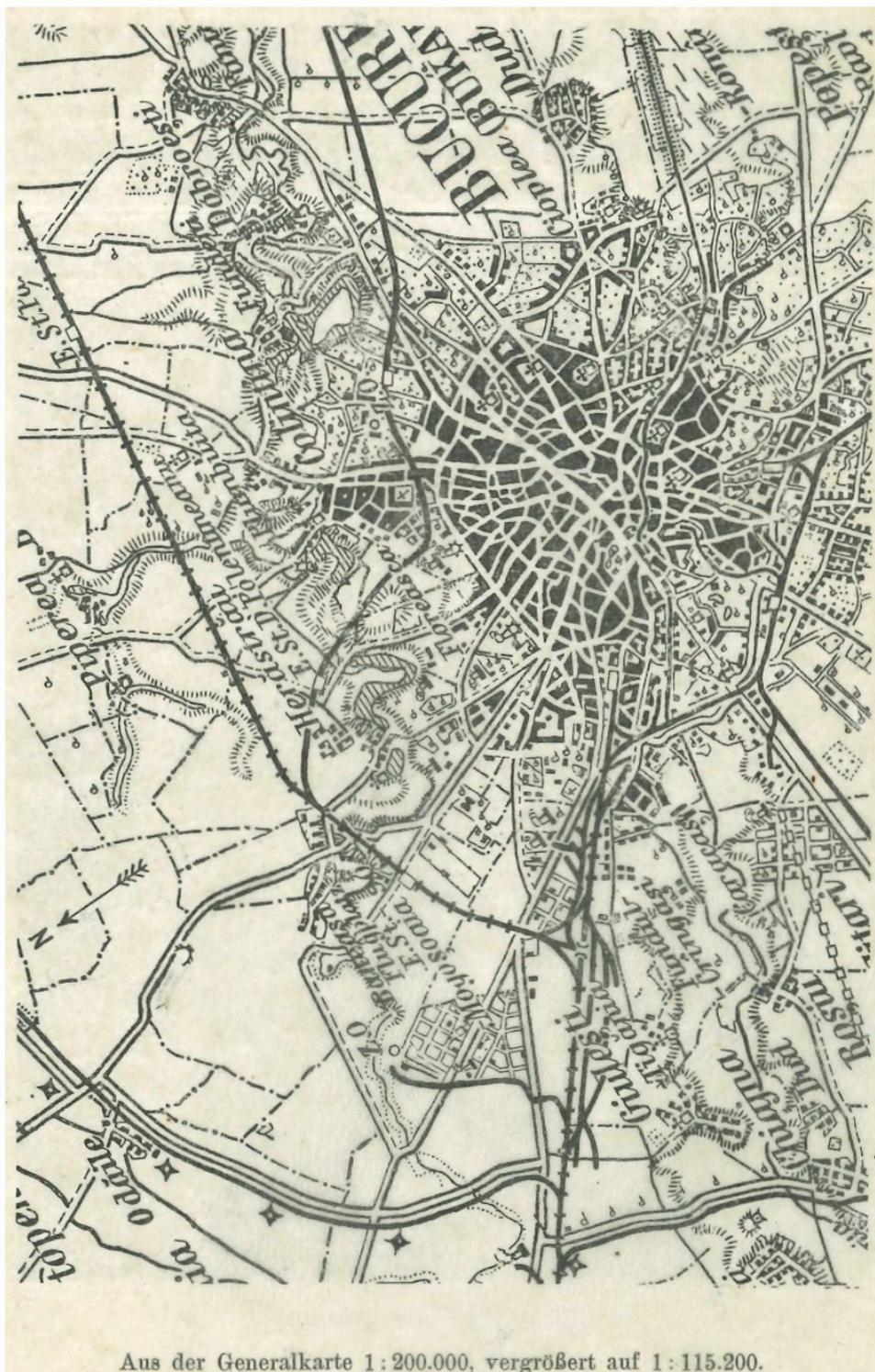
Die Verkehrsanlage brachte es mit sich, daß noch um 1788 ⁶⁾ Kronstadt mit 18.000 Einwohnern als eine der volkreichsten Städte Ungarns zählte. Heute beläuft sich die Bevölkerungsziffer auf ungefähr 50.000; die zunehmende Industrialisierung benützt die Lage der Stadt zur Errichtung zahlreicher Fabriken, die den Rohstoffreichtum der Nachbarschaft, besonders an Holz und Häuten, ausnützen. Daneben ist Kronstadt seit der Vereinigung mit Rumänien zunehmend Sommerfrischenort für die Bewohner der großen rumänischen Orte in der Walachei geworden. All dies hat freilich den Einfluß der Sachsen gemindert, ihr Anteil an der Bevölkerungsziffer ist stark gesunken. Wir hoffen und wünschen aber, daß es trotz der widrigen Verhältnisse den einsichtigen und zähen Vertretern deutschen Städtetums fern im Osten gelingen wird, auch im 20. Jahrhundert ihre Kulturbedeutung zu wahren, wie sie dies in den stürmischen Zeiten vorher verstanden haben.

Der Ausflug nach Törzburg und in die Dâmbovicioara-Schlucht.

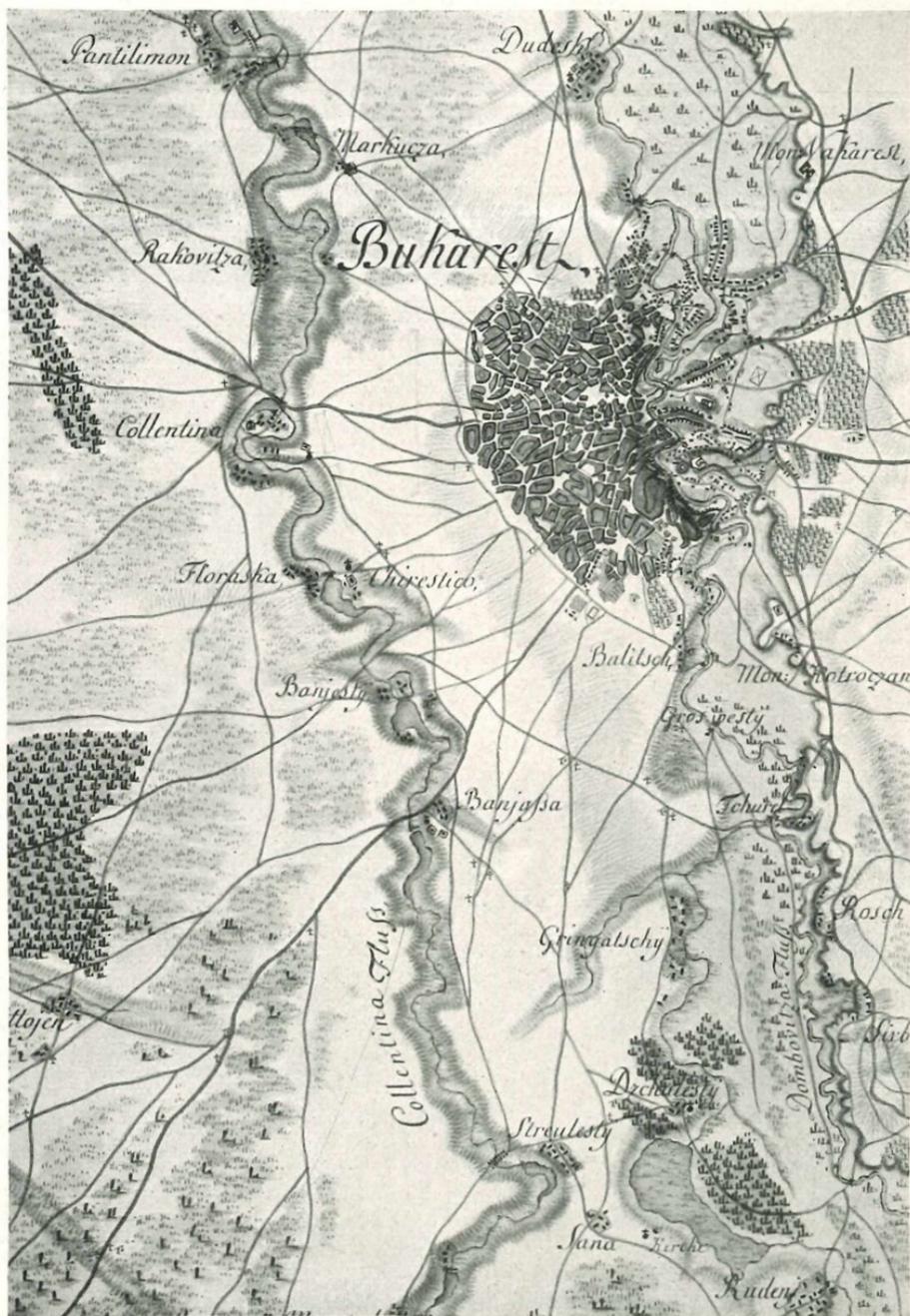
Von Prof. Dr. Hans Slanar, Wien.

Am 23. Juli 1924 frühmorgens fuhr ein Teil der Reisegesellschaft nebst einer Anzahl Mitglieder des Siebenbürgischen

⁶⁾ Beiträge zur Monographie der kgl. fr. Stadt Kronstadt, 1892, S. 3.



Aus der Generalkarte 1:200.000, vergrößert auf 1:115.200.

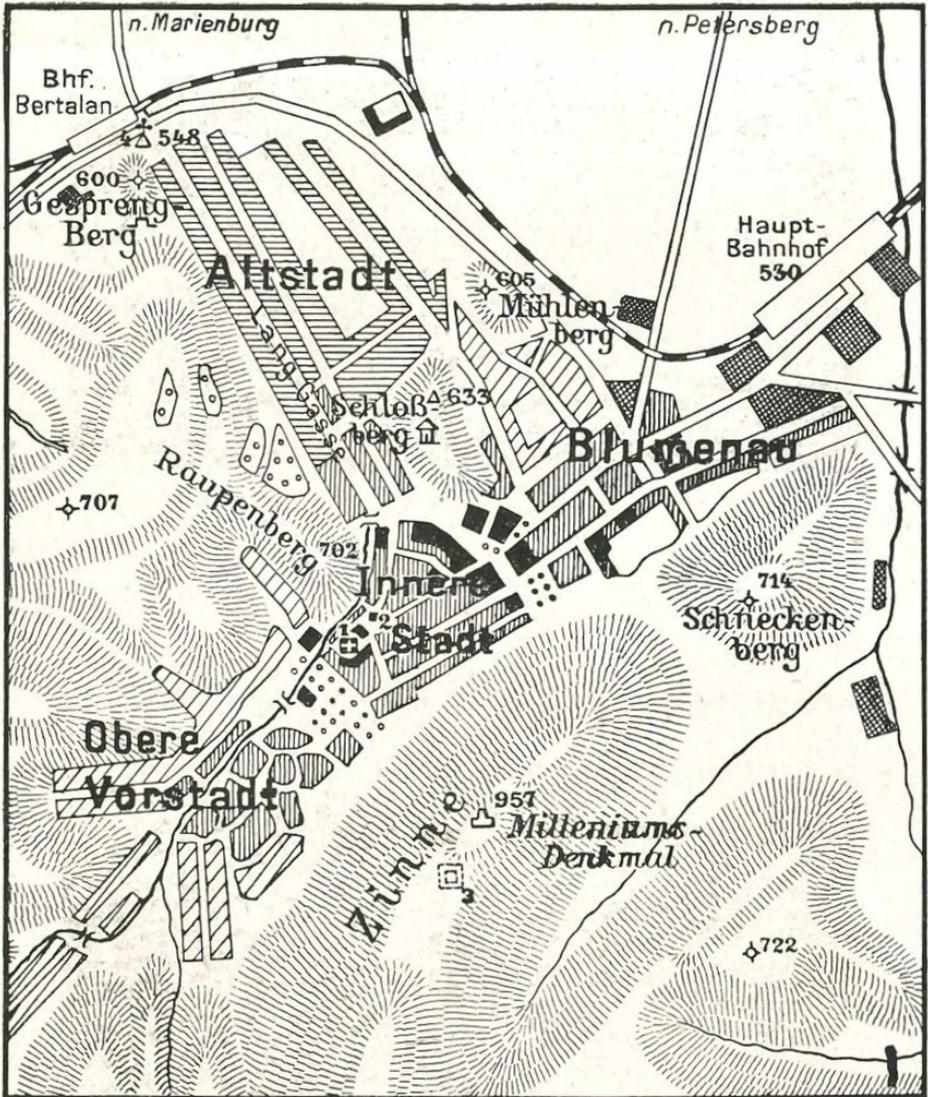


Umgebung von Bukarest um 1790.

Kronstadt, Ortslage und Hausformen

gez. von

Dr. Hans Slanar, Wien 1925.



- | | | | | | | |
|--|----------------------|---|---------------------------|---|------------|------------------------|
|  | Öffentl. Geb. |  | Sächsen-Höfe |  | Landhäuser | 1. Schwarze Kirche |
|  | u. großstädt. Häuser |  | Rumän. Höfe n. sächs. Art |  | Fabriken | 2. Rathaus |
|  | Kleinstädt. H. | | | | | 3. Ort d. Brassoviabg. |
| | | | | | | 4. St. Bartolomäus |

M. 1 : 37.500

0 250 500 750 1000 m

Tafel 5.



Kronstadt, Obere Vorstadt.

Slanar phot.



Kronstadt, Innere Stadt.

Slanar phot.

Tafel 6.



Butschetsch.

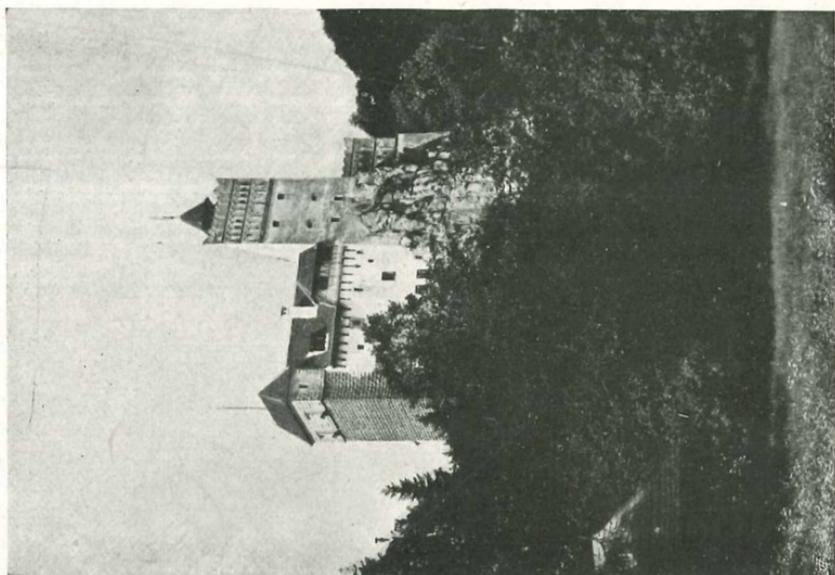
Krebs phot.



Butschetsch.

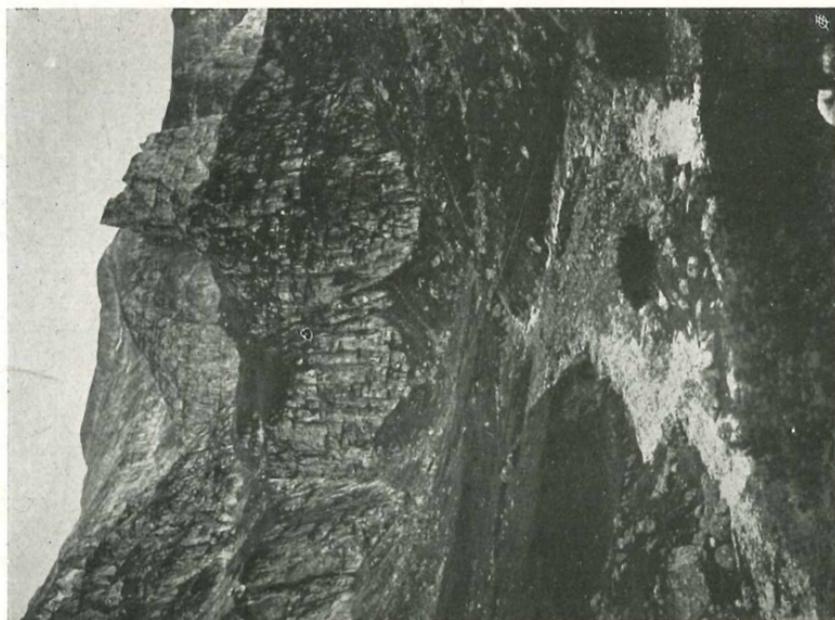
Krebs phot.

Tafel 7.



Aelter Gust,
Kronstadt.

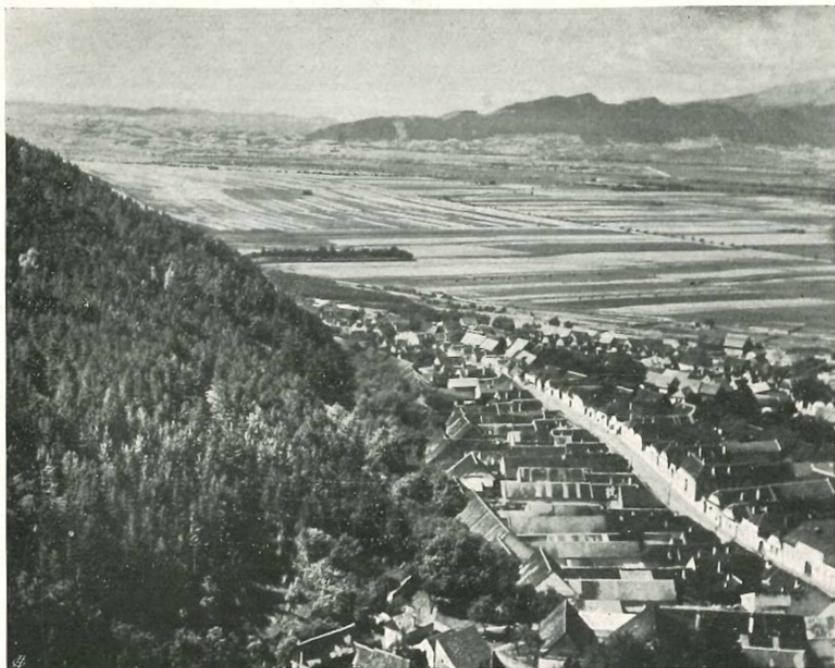
Die Törzburg.



Slanar phot.

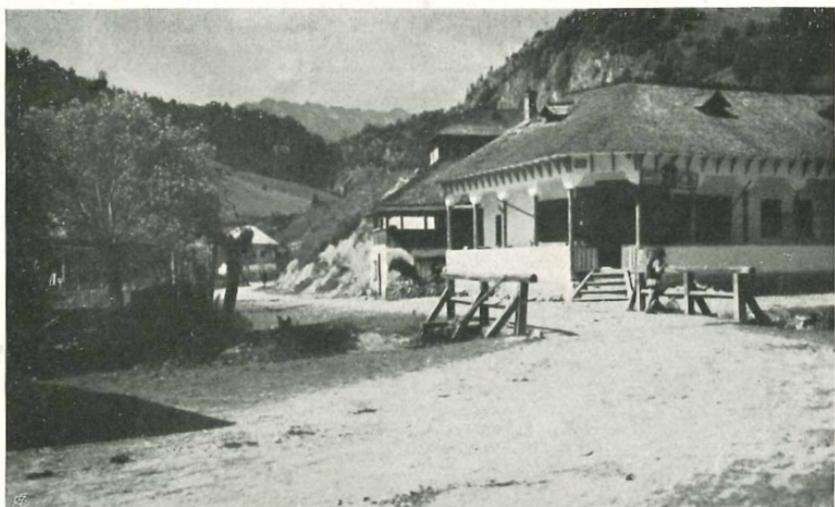
La Omu, Nordkar.

Tafel 8.



Rosenau.

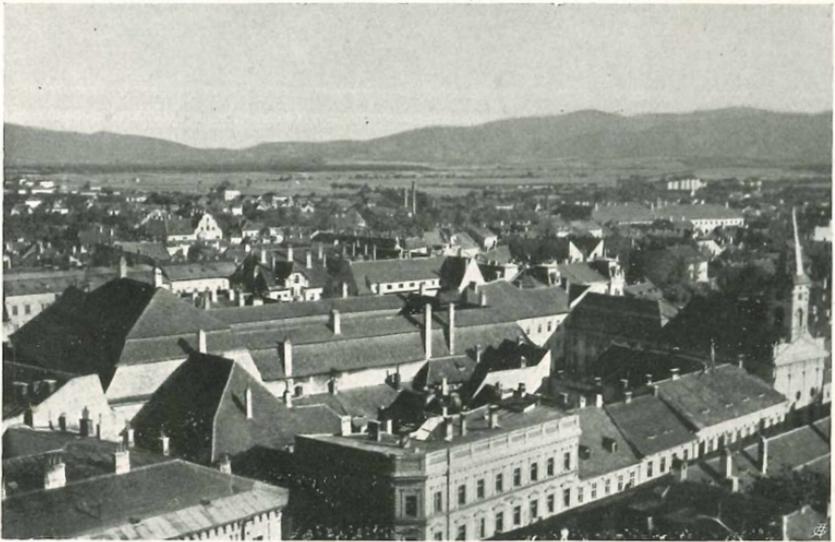
Slanar phot.



Bauernhaus a. d. Dimbovița.

Rinaldini phot.

Tafel 9.



Hermannstadt gegen S.

Slanar phot.



Neppendorf.

Slanar phot.

Tafel 10.



Alt-Durchbruch.

Slanar phot.



Kloster Turnu.

Krebs phot.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1924

Band/Volume: [67](#)

Autor(en)/Author(s): Slanar Hans jun.

Artikel/Article: [Kronstadt. 224-230](#)